

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Börsennotiz“ und die „Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inseratgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 10 Pfg. für
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Kleinanzeigen-Teil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Koullentstr. 78.

Telephon 41.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 20. März. Die Morgenblätter melden, die Ernennung des Ministers des Innern von Dallwig zum Statthalter von Elsass-Lothringen stehe bevor.

Braunschweig, 19. März. Das Befinden der Herzogin und des Erbprinzen ist andauernd gut. Die Kaiserin ist heute mittag zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin abgereist, kehrt aber noch heute abend wieder nach Braunschweig zurück.

Berlin, 19. März. Die Kaiserin reiste um 6.54 Uhr vom Potsdamer Bahnhof nach Braunschweig zurück. Der Kaiser begleitete seine Gemahlin zum Bahnhof.

Karlsruhe, 19. März. Die Großherzogin von Baden hat sich heute mittag 1 Uhr nach Luxemburg begeben.

München, 19. März. Das Kriegsministerium veröffentlicht die Genehmigung des Abschiedsgefühls des kommandierenden Generals des dritten Armeekorps, Freiherrn von Horn, unter Verleihung des Großkreuzes des Militärverdienstordens und die Ernennung des Generalleutnants von Gehbattel, Kommandeur der zweiten Division, zum kommandierenden General des dritten Armeekorps.

Wien, 19. März. Der König von Sachsen ist heute vormittag nach Tarnobrzeg abgereist.

Stockholm, 20. März. Im Staatsrat ist die Ehe des Prinzen Wilhelm von Schweden mit der Großfürstin Maria Pawlowna für gelöst erklärt worden.

Bukarest, 19. März. Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand ist mit Gemahlin nach Berlin abgereist.

Politische Nachrichten.

Reichstag.

Die Donnerstagsitzung, mit der nach viertägiger Pause die Plenarberatungen wieder aufgenommen wurden, eröffnete Präsident Kämpf mit einer Beglückwünschung des Braunschweiger Fürstenpaares. Einige Sozialdemokraten schlossen sich davon aus, was nicht sehr auffiel. Erzberger (Ztr.) hielt ein kleines Plädoyer in puncto „Eingeborenennismhandlung“. Er rief Bernburg zum Zeugen auf und meint, die Erregung der ostafrikanischen Pflanzerei sei — bei 40 Grad Reaumur im Schatten — nicht gar so tragisch zu nehmen. Der Staatssekretär beruhigte Herrn Erzberger und geht auf die wichtige Frage der Sklaverei ein. Er macht einen Vermittlungsvorschlag zwischen der Denkschrift des Gouverneurs und den Wünschen des Reichstages. Danach sollen vom Jahre 1920 an Klagen auf Aufrechterhaltung, Wiederherstellung und Anerkennung der Sklavereiverhältnisse von Kolonialgerichten nicht mehr angenommen werden; wohl aber den Pflanzern das Recht eingeräumt werden, auf einem Freikaufpreis zu bestehen. Der Volksparteiler Rudhoff weist auf die Tüchtigkeit und Wichtigkeit der kolonialen Lehrerschaft hin. Röske (Soz.) verlangt noch mit ganz besonderem Nachdruck die sofortige Abschaffung der Hausklaverei. Dann geht das Haus zum Etat von Südwest

über, wo Hoch (Soz.) — wie das die Genossen alljährlich tun — die Diamantenregie und die Kolonialverwaltung angreift. Darauf erwiderte der Staatssekretär: er habe Herrn Hoch stets auf seine Fragen geantwortet; ja, er sei auch auf seine Anregungen eingegangen. Diese heutige Rede aber sei von Beleidigungen und Verleumdungen getragen. Er wolle sich auf sie absolut nicht einlassen. Schmutzige und betrügerische Handlungsweise müsse man ihm erst beweisen. Er fühle sich schwer beleidigt. Während nun Herr Erzberger seine Sanktion zur Ovambobahn gibt und den Staatssekretär zum Vorgehen gegen die Konzeptionsgesellschaften ermuntert, bringt man dem beleidigten Chef des Kolonialamts das Stenogramm der Hochschen Rede und Dr. Solff sieht ein, daß die Vorwürfe Hochs in hypothetischer Form gehalten seien, das Wort „Verleumdungen“ daher nicht zutrefte. Schließlich betrachtet der Volksparteiler Walde in den Etat von Südwest etwas eingehender. Wenn man die Diamanteneinnahme abziehe, blieben nicht allzu viele Aktiva übrig. Das sollte man in Südwest sich doch auch sagen und anerkennen, was das Mutterland für die Kolonie tut. Herr Hoch (Soz.) ist mit der Revokierung des Staatssekretärs noch nicht zufrieden. Er hat einen „Ausdruck des Bedauerns“ erwartet. Ledebour (Soz.) ruft: „Und Solff schweigt!“ Man lacht und geht. Freitag sind kurze Anfragen und Weiterberatung.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurden am Donnerstag bei der Debatte über einmalige und außerordentliche Ausgaben des Eisenbahnetats zahlreiche Einzelwünsche der Abgeordneten laut, die die Regierungsvertreter eifrig notierten, um sie später zu prüfen. Nachdem 26 Redner das Wort ergriffen haben, wird das Kapitel bewilligt und die zweite Lesung des Eisenbahnetats beendet. Das Haus — das sich inzwischen sehr gefüllt hat — geht sodann über zur ersten Beratung des Entwurfs eines Grundteilungsgegesetzes, den Landwirtschaftsminister von Schorlemer in längerer Rede begründet. Der Minister weist darauf hin, daß das Ziel der inneren Kolonisation nicht sei, den Großgrundbesitz auf jeden Fall aufzuteilen, Ziel sei nur die Erhaltung eines gesunden Verhältnisses zwischen Großgrundbesitz und Kleinbäuerlichem und mittleren Besitzum. Das neue Gesetz mache jede willkürliche Zerstückelung ohne behördliche Genehmigung unmöglich und setze dem unteuren Güterverkehr ein gewaltiges Ende. Es sei endlich an der Zeit, den bäuerlichen Besitz im Westen der Monarchie gegenüber dem mächtvollen Vordringen der Industrie zu schützen. Als erster Redner ergriff der Konservative Dr. Kries das Wort, um zu dem Gesetz Stellung zu nehmen. Herr Dr. Kries stellt sich im allgemeinen auf die Seite der Regierung, bittet aber, den Entwurf dahin abzuändern, daß die Genehmigung zur Aufteilung verjagt werden müsse, wenn sie sich nicht mit nationalen Gesichtspunkten vereinen lasse. Der Redner erklärte, daß die Uebertragung des Vorkaufrechts an die gemeinnützigen Gesellschaften in seiner Partei den schwersten grundsätzlichen Bedenken begegnet sei, da sie einen starken Eingriff in die Freiheit des Eigentums bedeute. Die gleichen Bedenken äußerte der Redner gegen die Uebertragung des Vorkaufrechts an die Sied-

lungsgesellschaften. Das Haus vertagt sich nach einigen Bemerkungen zur nächsten Tagesordnung auf Freitag.

Der neue Statthalter von Elsass-Lothringen.

Strasbourg i. E., 19. März. Der Statthalter Graf Wedel reist heute abend nach Berlin, wo er bis Sonntag verweilen und Unterredungen mit dem Reichskanzler und sehr wahrscheinlich auch mit dem Kaiser haben wird. Die Frage der Nachfolgerschaft wird hierbei geregelt werden. In hiesigen politischen Kreisen nimmt man an, daß der Rücktritt des Statthalters und die Ernennung seines Nachfolgers bereits Ende der Woche erfolgen wird.

Die Gehaltszulagen der Postbeamten.

Berlin, 19. März. In der Budgetkommission des Reichstages gab heute der Reichsschatzsekretär vor der Weiterberatung über die Anträge der Kommissionsmehrheit betreffend die höheren Postbeamten die Erklärung ab, daß die Regierung es ablehnen müßte, wesentlichen materiellen Veränderungen des Entwurfs zuzustimmen. Das gelte von dem gestrigen Beschluß über die „gehobenen Unterbeamten“. Aber in noch höherem Maße würde der Kommissionsantrag über die höheren Postbeamten unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Im Interesse des Zustandekommens der Vorlage bat er, von so weitgehenden Anträgen abzusehen und sich mit den Verbesserungen zu begnügen, die durch die Stellenvermehrungen im Etat vorgesehen seien. Der Staatssekretär des Reichspostamts schloß sich dem an.

Rußland und Deutschland.

Paris, 19. März. Der „Temps“ beschäftigt sich in einem langen Artikel seines Petersburger Korrespondenten mit der durch die neuen russischen Heeresvermehrungen geschaffenen europäischen Lage. Nachdem er festgestellt hat, daß von freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland künftighin nicht mehr die Rede sein könne, sondern man sie höchstens als korrekt bezeichnen könne, fügt er hinzu: Rußland hat sich aus den Fesseln Deutschlands befreit. Es hat das frühere Vertrauen in die eigene Kraft wiedergewonnen. Ein Vertrauen, das es natürlich einer Gewaltpolitik geneigter machen wird. Man hat hier das Gefühl, daß die Haltung Englands in der Frage des Eritus und der Ägäischen Inseln zu nachgiebig ist. Wir Franzosen müssen uns über dieses Wiedererwachen des Selbstvertrauens unseres Verbündeten klar werden. Das russische Reich hat die Ueberzeugung, daß ihm seine jetzige Stärke ein gewaltiges Uebergewicht verschafft.

Bezeichnenderweise fügt der Korrespondent hinzu:

Angesichts dieser veränderten Lage ist mehr als je große Geschwindigkeit erforderlich. Denn die systematischen Verleumdungen der französischen Sozialisten und die überschwenglichen Lobspprüche gewisser Kreise können gefährlich werden. Frankreich kann sich im allgemeinen zu der neuen Tatsache des russischen Mißtrauens Deutschland gegenüber nur beglückwünschen. Denn an uns liegt es, diesen Zustand aufrechtzuerhalten, indem wir uns als loyale Verbündete zeigen, die sich ihres Wertes als Bundesgenossen bewußt sind.

Das Gesetz des Herzens.

10]

„Das meine ich auch,“ erwiderte Lord Gressonez ernst. „Aber um Himmelswillen, Betty, was haben Sie eigentlich? Warum erregt diese Sache Sie so? — Ich dachte, Sie kennen Sardonis faum!“

„O, es ist zu furchtbar! — Sagen Sie mir nur, was wird man heute mit ihm anstellen?“

„Ich nehme an, daß man ihn den Richtern der Polizei-Station vorführen und nach der Untersuchung in Haft behalten wird,“ erwiderte Gressonez unsicher. „So denke ich wenigstens. — Aber, mein liebes Kind,“ fügte er rasch hinzu, als er ihre verzweifelte Miene sah, „wir wissen ja noch gar nicht, ob er überhaupt verhaftet worden ist.“

In diesem Augenblick wurde die Morgenzeitung heringebracht, auch die Teekanne, die neben den siedenden Silberkessel gestellt wurde.

„Es ist gut, ich werde mich selbst bedienen,“ sagte Lord Gressonez zu dem Diener. „Sie brauchen nicht zu warten.“ Er nahm sich eine der Zeitungen zur Hand.

„Lesen Sie laut,“ bat Betty mit zitternden Lippen. Lord Gressonez warf ihr einen langen, forschenden Blick zu, dann durchflog seine erstaunten Augen die Spalten der Zeitung.

„Ach, hier ist es ja schon,“ murmelte er. „Er wurde verhaftet in seinem Klub. — Weshalb ist er nur dorthin gegangen? Ja, ich hatte schon recht. Er wird heute früh dem Bezirksrichter vorgeführt werden. Die Verhandlung muß im Laufe des Tages stattfinden. Hier ist ein Bericht über den tatsächlichen Sachverhalt.“

Er sah zu dem Mädchen hinüber. — „Sie sind ja ganz verstört?“

„Nein, nein!“ verwahrte sie sich. Bitte, lesen Sie, ich möchte es so gern hören.“

Darauf las Lord Gressonez den Sachverhalt, wie er durch die Bedienten des Ermordeten festgestellt worden war, laut vor.

„Um welche Zeit?“ fragte Betty, nachdem der Lord geendet hatte, lebhaft, „um welche Zeit behauptet man, daß Mr. — Mr. Croxford — getötet wurde?“

„Um halb neun,“ antwortete Lord Gressonez.

„Und er ist verhaftet worden?“

„Ja!“

Betty stieß einen leisen Schrei aus. Ihr Kopf fiel in die Kissen des Stuhls zurück.

„Mein liebes Kind, ich kann das nicht länger ertragen,“ sagte der Lord sehr ernst. „Sie müssen mir sagen, was Sie haben. Weshalb regt Sie diese Angelegenheit so sehr auf? Vielleicht würden Sie es lieber Helen mitteilen?“

Betty sprang auf. Ihre Augen bligten wild.

„Versprechen Sie mir,“ rief sie, „daß Sie Lady Gressonez nicht ein Wort sagen werden, nicht eine Silbe, unter keinen Umständen! Ach, ich glaubte, ich könnte Ihnen vertrauen!“

„Selbstverständlich können Sie mir vertrauen,“ erwiderte er sanft. „Aber ich dachte, daß die Teilnahme gerade einer Frau Ihnen in diesem Falle wohlthun würde.“

„Nein, nein! Ich bitte Sie, mir eine Gefälligkeit zu erweisen. Schlagen Sie es mir nicht ab! — Ich möchte, daß Sie mich zum Gerichtsgebäude mitnehmen, wenn man ihn heute früh dorthin bringt. Wollen Sie mich dorthin führen, Lord Gressonez, ohne weiter in mich zu dringen?“

„Natürlich bin ich dazu bereit, Betty, wenn Sie mich in solcher Weise darum bitten,“ antwortete er, nicht ohne ein gewisses Zögern. „Ich bin nur zu bereit, etwas für Sie zu tun. Aber Sie gebärden sich so seltsam, und es handelt sich hierbei um eine sehr ernsthafte Sache. Ich muß offen gestehen, ich tue es nicht gern. Ein Polizeigericht ist ein sehr häßlicher Ort, — sicher kein geeigneter Aufenthalt für Sie. Ich wünschte wirklich, liebes Kind, daß Sie mir mehr Vertrauen schenken!“

„Ich werde Ihnen später alles sagen,“ antwortete Betty nervös. „Wenn Sie mich nur hinführen wollen.“

Wir müssen aber zeitig dort sein. Wir dürfen nicht zu spät kommen!“

„Gut,“ erwiderte er. „Ich werde es tun, da Ihnen augenscheinlich soviel daran liegt.“

Um welche Zeit müssen wir aufbrechen?“

„Ich denke um dreiviertel zehn.“

„Und Sie werden niemand etwas sagen? — Auch nicht Lady Gressonez?“

„Wenn Sie es wünschen,“ sagte er zögernd. Er war gewöhnt, die Lady zur Vertrauten seiner Handlungen zu machen.

Miß Gray verließ ihn darauf und begab sich in ihr Zimmer. Dort schritt sie erregt auf und ab. Sie war nicht imstande, ihr Frühstück zu berühren. Angesichts der auf sie einstürmenden Gedanken vermochte sie kaum sich auf den Füßen zu halten.

Dann zog sie ein einfaches, dunkles Straßenkleid an, band einen weißen Chiffonschleier um ihren Hut und schlüpfte etwa um einhalb zehn Uhr die Treppen hinab. Im Flur erwartete sie Lord Gressonez. Sie gingen zusammen auf die Straße. Nach ein paar Schritten rief der Lord einen vorüberfahrenden Wagen an und befahl dem Kutscher, nach dem Polizeigericht in der Marlborough Street zu fahren.

Beide sprachen kein Wort, bis sie den nüchtern aussehenden Ort erreicht hatten, von dem die lebhaft Phantasie des Mädchens sich bereits eine schreckliche Vorstellung gemacht hatte.

Nachdem sie den Wagen verlassen und Lord Gressonez sich orientiert hatte, führte er seine Begleiterin durch ein nach der Straße liegendes Portal, über dem in großen Buchstaben geschrieben stand: „Zum Polizeigericht — Eingang fürs Publikum.“

Viele Menschen strömten herein, und man merkte an den erregten Zwiegesprächen, daß heute eine Sensation vor Gericht stattfand, daß die Verhandlung in einer großen Sache geführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerleutnant und Gefreiter.

In der Zweiten hessischen Kammer kam es am Donnerstag zu einer recht unerquicklichen Tumultszene. Staatsrat Süffert hatte gegenüber dem Sozialdemokraten Fulda als alter Soldat die Kriegervereine als Männer verteidigt, die noch kriegerischen Geist in sich haben. Dr. Fulda rief dazwischen, das sei Feldwebelgeist, worauf der Staatsrat erwiderte: Sie haben es ja nur bis zum Gefreiten gebracht. Diese Worte brachten Dr. Fulda so in Harnisch, daß er dem Staatsrat zurief: Sie sind ja nur ein trauriger Sommerleutnant gewesen. Und nun gab es eine Spektakelszene, wie sie in deutschen Parlamenten glücklicherweise nur selten vorkommt. Herr Dr. Fulda verstieg sich sogar zu dem Zuruf: Unverschämter Staatsrat, weil Dr. Süffert — frei nach Bismarck — erklärt hatte: Was Sie sagen, Herr Dr. Fulda, reicht nicht einmal an meine Stiefelspitzen heran. Gewiß sind die Zwischenrufe des sozialdemokratischen Abgeordneten in keiner Weise zu rechtfertigen und alle Parteien — auch die Fortschrittler — rücken von ihm ab. Aber auch der Staatsrat hat sich mit seiner Verurteilung auf den militärischen Rang des Abgeordneten über die Grenzen des parlamentarischen Tons hinausgewagt und es ergab sich für ihn eine einigermaßen peinliche Lage, als der Sozialdemokrat Ulrich feststellte, daß Dr. Fulda als Unteroffizier mit der Qualifikation zum Offizier abgegangen sei und nur darum, weil er Jude war, nicht Reserveoffizier wurde.

Zu den Tumulten in der Paulus-Kirche.

Berlin, 19. März. Heute morgen 6 Uhr erschienen in der Wohnung des an dem Tumult in der Paulus-Kirche beteiligten Damenschneiders Kaczmarek zwei Kriminalbeamte und verhafteten ihn. Ebenso wurde der Malermeister Smolenski in seiner Wohnung durch zwei Schutzleute verhaftet und nach dem Polizeipräsidium zwecks Vernehmung gebracht. Beide Verhaftungen stehen in Zusammenhang mit der Affäre in der Paulus-Kirche. In polnischen Kreisen fällt es auf, daß auch Smolenski verhaftet wurde, obwohl er keinem polnischen Vereine angehört und seine Kinder in deutscher Sprache für die Kommunion hat vorbereiten lassen.

Posen, 19. März. Hier fand gestern eine von Polen veranstaltete Protestversammlung gegen die Vorgänge in der Paulus-Kirche zu Berlin statt. Man beschloß, eine besondere Deputation an den Papst nach Rom zu senden, um diesen über die schwierige Lage der polnisch sprechenden Katholiken und über die Vorgänge in Moabit speziell nähere Mitteilung zu machen.

Paris, 19. März. Frau Caillaux sprach gegenüber einem Besucher erneut ihr Bedauern über ihre Tat aus. Sie erklärte, sie sei über die Pressehefte unendlich aufgeregt gewesen. Sie habe jetzt erkannt, daß sie schwere Schuld auf sich geladen habe, als sie sich willenlos einem Augenblick der Verwirrung hingeeben habe.

Paris, 20. März. Das erste Verhör der Frau Caillaux wird nicht vor Montag oder Dienstag stattfinden. Es sind außerordentliche Vorichtsmaßnahmen getroffen worden, um die neugierige Menge fern zu halten. Die erste Galerie, in der sich das Zimmer des Untersuchungsrichters befindet, wird von Municipalgarden abgesperrt werden.

Aus dem neuen Albanien.

Durazzo, 19. März. Wie der Korrespondent des „B. T.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird die albanische Regierung nach drei Monaten beginnen, die Rekruten auszuheben. Man glaubt, daß die Aushebung auf keinerlei Schwierigkeiten bei der Bevölkerung stoßen wird, da die Albaner immer willig waren, im Heimatlande zu dienen, und dies um so mehr, als die Kommandosprache und alles andere albanisch ist. Es verlautet auch, daß die Regierung sofort mit dem Bau eines weit verzweigten Straßennetzes beginnen wird.

Athen, 19. März. Nach einem Telegramm aus Goriha nehmen die blutigen Kämpfe zwischen den Albanern im Norden und den Anhängern Essad Paschas ihren Fortgang. Diese, an Zahl überlegen und besser bewaffnet, gewinnen allmählich die Oberhand. Die christliche Bevölkerung ist dem Vernehmen nach allerorten schweren Ausschreitungen und Mißhandlungen seitens der Mohammedaner ausgesetzt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. März 1914.

* **Personal-Nachrichten.** Aktuar Reist zu Wiesbaden ist zum Amtsgerichtssekretär beim dortigen Amtsgericht ernannt. — Assistent Bireg in Frankfurt ist als Amtsgerichtssekretär an das Amtsgericht in Höchst, Amtsgerichtssekretär Gemmel in Höchst nach Frankfurt, Amtsgerichtssekretär Tennstedt in Neuwed als Landgerichtssekretär nach Wiesbaden und Amtsgerichtssekretär Hartwig in Zöflein an das Amtsgericht in Frankfurt versetzt. — Aktuar Hartmann in Frankfurt ist zum Amtsgerichtssekretär in Uffingen ernannt. — Amtsgerichtssekretär Caspari in Wehen ist an das Amtsgericht in Zöflein, Aktuar Bodewig in Diez als Amtsgerichtssekretär nach Wehen versetzt.

* **Kreisausschuß.** Die Tagesordnung für die Sitzung des Kreisausschusses am Samstag, den 21. März 1914, vormittags 9½ Uhr, enthält u. a. folgende Punkte:

1. Vorschlag über Festlegung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1912.
2. Vorschlag über Festlegung der Rechnung der Kreissparkasse für das Jahr 1913.
3. Anträge der Landgemeinden auf Genehmigung der Gemeindesteuerszuschläge für 1914.
4. Ortsstatut der Gemeinde Neuenhain, betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege.
5. Ordnung über Erhebung von Gebühren zu den Kosten der Unterhaltung der Gemeindebullen und Ziegenböcke in der Gemeinde Fischbach.

6. Konzessionsgesuch des Wäders Georg Fischer in Eppenhain (Ausdehnung seiner Konzession für alkoholfreie Getränke auf den Ausschank von Wein und Likören).

7. Kapitalaufnahmen der Gemeinde Schneidhain zur Erweiterung der Wasserleitung.

8. Veranlagung zur Schankkonzessionssteuer.

9. Einspruch gegen die Veranlagung zur Schankkonzessionssteuer.

10. Niederschlagung von Zuwachssteuerbeträgen.

11. Schreiben des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr im Regierungsbezirk Wiesbaden wegen Erhöhung des Kreisbeitrages.

12. Abänderung der Kreispolizeiverordnung (Desinfektionsordnung vom 22. Oktober 1910).

* **Leichentonduffe.** Unter den Bewohnern der äußeren westlichen, an die Oberurseler Chaussee grenzenden Straßen wird seit einiger Zeit die Frage lebhaft diskutiert, weshalb bei Beerdigungen aus diesem Stadtteile die Geistlichen es ablehnen, dem Trauergefolge, wie seither, über die Oberurseler Chaussee voranzuschreiten. Die infolge dieser Maßnahme entstandene Erregung, deren Wellen bis in unsere Redaktionsstube gelangten, hat uns veranlaßt, der Sache durch Erkundigung bei der zuständigen Polizeibehörde auf den Grund zu gehen. Wir stellen danach fest: Die Anregung, daß Trauerzüge über die Oberurseler Chaussee möglichst eingeschränkt werden möchten, ist keineswegs von den Geistlichen der Erlöserkirche, auf deren Bequemlichkeit erregte Gemüter die ganze Sache zurückzuführen wollten, ausgegangen, sondern wiederholt aus der Mitte des Trauergefolges von Leidtragenden, die ein offenes Auge für die Gefährdung des Zuges durch Autos und andere Uebelstände hatten. Die Polizeibehörde, welche die Gefahr nicht verkannte, als sie deswegen interpelliert wurde, war es, welche den Kirchenvorständen den dringenden Wunsch schriftlich übermittelte, eine anderweitige Regelung dieser Beerdigungen vorzunehmen und vorzuschlag, die eigentlichen Leichenzüge erst am Portal des Friedhofes beginnen zu lassen. Von einer Verordnung, obwohl die Polizei — das verdient bemerkt zu werden — das Recht dazu hat, war abgesehen worden, doch hatten die in dieser Sache erkrankenen Schreiben der Polizeibehörde, die bei dem großen Automobilverkehr dieser Straßenlinie und den gefährlichen Kurven die Verantwortung für etwaige Unglücksfälle ablehnte, die Folge, daß die Verantwortung und Haftpflicht auf die Geistlichen gefallen wären, wenn sie, entgegen dem Wunsche der Polizei, sich an die Spitze der Leichenzüge über die Oberurseler Chaussee gestellt hätten. Der Kirchenvorstand, der sich den Gefahren für Leichenzüge auf der erwähnten Chaussee nicht verschloß und den Geistlichen die Verantwortung und Haftpflicht für einen, wie ein tatsächliches Erlebnis zeigte, leicht möglichen Unglücksfall, dessen Folgen gar nicht abzusehen wären, nicht aufbürden wollte, entsprach einsichtsvoll dem Verlangen, und so kam es, daß die Geistlichen seitdem eine Begleitung des Leichenzuges über die Oberurseler Chaussee ablehnten. Ausnahmen, die trotzdem vorgekommen sind, waren eingestandenemmaßen auf ein Versehen des amtierenden Geistlichen zurückzuführen.

Was wir hier, mit Zustimmung der in Frage kommenden Behörden und im Interesse der stets korrekten Amtshandlungen unserer Geistlichen, zur Beruhigung der Gemüter im äußeren westlichen Stadtteile mitteilen, entspricht dem wahren Sachverhalt, alles übrige sind müßige Kombinationen. Alle Einsichtigen aber möchten wir aus eigenen Wahrnehmungen daran erinnern, in welcher Verfassung — leider nur zu oft — ein Leichentonduff, der die Oberurseler Chaussee passiert hatte, auf dem Friedhofe ankam. Vorbeifahrende Autos (von der Gefahr ganz abgesehen) hatten das Trauergefolge mit Schmutz besudelt. So standen sie am offenen Grabe, das schwarze Gewand, als äußeres Zeichen der Trauer, besetzt von dem Morast der Landstraße. Trug das nun dazu bei, die ernste Feier zu erhöhen? Gewiß nicht, aber nur zu leicht wird durch diese sehr verzeihliche Art der Selbstbetrachtung die Weihe des Augenblicks herabgesetzt, wenn nicht gänzlich aufgehoben, und ihrer nicht wenig, die daran denken, ein andermal klüger zu sein.

Es wird niemand einfallen, mit der althergebrachten schönen Sitte, dem Verstorbenen durch Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre zu erweisen, zu brechen, aber kein Vernünftiger wird behaupten wollen, daß diese pietätvolle Pflicht nur durch die Länge des Weges erfüllt werden kann. Wir stehen wohl nicht allein, wenn wir meinen, daß dieser letzte Ehrentribut dem Heimgegangenen erst dort ernst und würdig gezollt werden kann, wo das Hüten und Treiben des Alltags verstummt, in dem Augenblick, wo es heißt:

„Nun, Tor des Friedens, öffne dich!“

A. H.

w. **Ehemalige Brandenburger.** Am letzten Sonntag versammelten sich in der „Wolfschlucht“ eine Anzahl ehemaliger Kameraden des „Fufartillerie-Regiments G. F. 3. Brandenburg Nr. 3“ zur weiteren Besprechung der im Juni stattfindenden Jubiläumsfeier. Kamerad Wächtershäuser eröffnete nach herzlicher Begrüßung die Versammlung, worauf in die allgemeine Besprechung der auf der Tagesordnung stehenden Punkte eingetreten wurde. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen berichtete ein Kamerad über die Entstehung und Weiterentwicklung des ruhmreichen Regiments. Ausgehend von der Umgestaltung der gesamten preußischen Artillerie von 1806 an schilderte der Vortragende in verständlich klarer Weise die Geschichte im Zeitraume eines Jahrhunderts, in dem es dem Brandenburgischen Fufartillerie-Regiment vergönnt war, teilzunehmen an all den großen Kämpfen und Siegen, in denen und durch die sich die nationale Einigung vollzog und so mitzuhelfen bei der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches. Eingehend behandelte der Herr Referent die Mitwirkung der Festungsartillerie im großen Kriege von 1870/71 besonders die Belagerung von Toul, Verdun, Metz und Paris hervorhebend. In hervorragender

Weise wirkte besonders bei Paris die Batterie 1 „St. Cloud“ (besteht von der 3. und 11. Komp. G. F. 3.) mit, so daß Kaiser Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich die Batterie persönlich aufsuchten und mit außerordentlich ehrenden Worten ihrer tapferen Brandenburger gedachten. „Ich kann“, sagte der Kaiser, „nicht einen jeden von euch so auszeichnen, wie ihr es verdient, aber die eine Auszeichnung sollt ihr haben, daß der Deutsche Kaiser, um euch zu ehren, aus eurer Batterie den ersten Blick auf das besiegte Paris getan hat.“ — Nach diesen Worten stieg Se. Majestät auf die Brustwehr und blickte lange Zeit hinab auf das im Sonnenglanz daliegende Paris, dann drehte er sich um und rief mit heller Stimme: „Brandenburger, ich danke euch!“ Auf Wunsch des Kaisers wurde die Batterie von Maler Fr. Schulz gemalt. Das Bild befindet sich im Berliner Schloß Monbijou. Als Anerkennung wurden im Regiment verteilt: 4 eiserne Kreuze erster Klasse, 121 zweiter Klasse am schwarzen Band und 2 eiserne Kreuze zweiter Klasse am weißen Band. Dankbar wurden die Ausführungen des Kameraden von den Anwesenden aufgenommen, worauf die Kameraden noch ein Stündchen im gemütlichen Austausch persönlich erlebter Regimentsgeschichte verbrachten.

* **Gegen rückfahrende Autofahrer.** Eine für die Führer von Kraftwagen zu beachtende Entscheidung hat jüngst die vierte Strafkammer des Landgerichts in Duisburg als zweite Instanz getroffen. Ein Kraftwagen war bei Regenwetter in flottem Tempo durch eine Straße in Duisburg gefahren. Hierbei hatte unter den Rädern zur Seite spritzendes, mit Straßenschmutz vermischtes Wasser vorübergehende Personen und Häuser verunreinigt. Die Strafkammer stellte fest, daß es dem Führer bei langsamem Fahren möglich gewesen wäre, ohne Beschmutzung von Personen und Häusern durchzukommen. Sie entschied, es sei Pflicht eines jeden Kraftwagenführers, so langsam zu fahren, wie es nötig sei, um derartige Beschmutzungen — Sachbeschädigungen — zu vermeiden. Gegen diese Verpflichtung, die im Paragraph 18 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 aufgestellt worden sei, habe im vorliegenden Falle der Führer verstoßen. Er erhielt eine Geldstrafe. Das Oberlandesgericht Dresden hat übrigens leghin in einem gleichliegenden Falle in gleicher Weise entschieden.

* **Verband mitteldeutscher Industrieller.** Der Verband mitteldeutscher Industrieller wird nächsten Samstag, den 21. d. Mts., in Frankfurt a. M. seine zweite Generalversammlung in den Räumen des Palmengartens abhalten. Im Anschluß an diese Veranstaltung finden gleichfalls in den Räumen des Palmengartens zwei öffentliche Industriellenversammlungen am 21. und 22. statt, in denen sprechen werden am Samstag, den 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, Dr. Dietrich-Plauen, Syndikus der Handelskammer Plauen i. V., über: „Die zukünftige Gestaltung der deutschen Zoll- und Handelspolitik“, insbesondere Erörterung der Frage: „Inwieweit kann die rheinische Großindustrie noch weiter mit der Landwirtschaft zoll- und handelspolitisch zusammengehen.“ Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr spricht Dr. Andres-Frankfurt a. M., Syndikus des Verbandes mitteldeutscher Industrieller, über: „Die Tätigkeit des Verbandes mitteldeutscher Industrieller im vergangenen Geschäftsjahr“ und Dr. Stresemann-Dresden, Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller und Präsidialmitglied des Bundes der Industriellen, über: „Reichs- und Wirtschaftsaufgaben“. Zu sämtlichen Vorträgen finden Diskussionen statt.

ht. **Der Streit um das Salvarian.** Die beiden Prozesse um das Salvarian gegen den „Türmer“ und den Schriftsteller Wilmann gestalten sich bald zu einem „Kage-und-Maus-Spielen“ aus. Am Mittwoch erklärte Wilmann, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei. Heute mittag gab die Polizei auf Grund dieser Erklärung bekannt, daß von einer Einstellung des Verfahrens nicht die Rede sein könne, da die Voruntersuchung noch schwebt. Der Prozeß gegen den „Türmer“ komme erst zum Austrag, wenn die gerichtliche Verhandlung gegen Wilmann stattgefunden habe. Gegen diese polizeiliche Mitteilung wendet sich heute nachmittag Wilmann in einer abermaligen Erklärung, daß die Einstellung beider Prozeßverfahren in der Salvariansache erfolgt ist, alle gegenteiligen Notizen seien Untersuchungsversuche. Da hier Meinung gegen Meinung stehen, darf man auf den Ausgang des Streites, wer eigentlich recht hat, wirklich gespannt sein.

* **Die Berufsgenossenschaften.** Nach den soeben veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Entwicklung der Berufsgenossenschaften wurden im Jahre 1912 in den 114 Genossenschaften mit insgesamt 922 Sektionen 27 357 577 Personen versichert; dazu kommen noch 1 032 028 behördlich Versicherte, so daß zusammengekommen 28 389 605 Personen gegen Unfall versichert erscheinen. Etwa 3,4 Millionen Personen sind jedoch in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben zugleich versichert, werden also in jenen Ziffern doppelt gezählt, so daß in Wirklichkeit die Zahl der Unfallversicherten sich nur auf 25 Millionen stellt. An Entschädigungen wurden in dem Berichtsjahre zusammen 168 941 788 Mark (gegen 165 370 623 Mark im Vorjahr) ausgezahlt.

* **Ein neuer Straßenbahnwagentyp** ist soeben von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg fertiggestellt worden und wird in den nächsten Tagen auf der Strecke Nürnberg-Fürth ausprobiert werden. Es ist ein Anhängerwagen, dessen hauptsächlichste Neuerung darin besteht, daß die Eingänge nicht mehr an den Kopfseiten des Wagens, sondern in der Mitte liegen. Der Zugang zum Wageninnern kann also rascher und leichter erfolgen als bisher. Ferner ist die Eintrittsstufe sehr breit und niedrig angelegt und führt zu einer praktisch eingerichteten Schiebetür. Der Wagen ist schwerer als die bisherigen Typen; er wiegt 7500 Kilogramm. Die in Amerika damit erzielten Erfolge haben die Uebertragung nach Deutschland gerechtfertigt.

* **Die Schulnot kleiner Städte.** Hunderte von kleinen Städten tragen schwer an den Schullasten. Die höhere Schule kann bei geringem Besuch nur mit größter Anspannung der Steuerkraft erhalten werden. Dazu treten neuerdings noch die Ansprüche der höheren Töchter. Wie die höhere Mädchenbildung allmählich zu einer direkten Not der kleinen Städte geworden ist, beleuchtet, nach der „Hilfe“, für Preußen eine Umfrage, die sich auf alle Städte über 4000 Einwohner erstreckt, an denen keine höhere Mädchenschule vorhanden ist. In etwa 200 Orten müssen die Eltern ihre Töchter in auswärtige Schulen schicken — d. h. entweder tägliche Bahnfahrten machen lassen oder in Pensionate ganz aus dem Hause geben. Von überallher wird geklagt, daß Beamte, überhaupt Angehörige des gebildeten Mittelstandes, fortstreben wegen der ungenügenden Schulverhältnisse für die Mädchen. Charakteristisch ist der Bericht aus einer ostelbischen Stadt: 5 Richter, 4 Ärzte, 4 Rechtsanwälte, Apotheker, Baumeister, 2 Oberlehrer, Landrat, Postdirektor haben keine schulpflichtigen Töchter — wer welche hat, beantragt seine Verheiratung oder zieht fort. In einer großen Zahl dieser Orte sind aber höhere Knabenschulen. Fast zwei Drittel von über 600 befragten Gemeinden hatten entweder Vorschulanstalten oder doch Realschulen, Progymnasien und dergleichen. Die einfachste Sache der Welt wäre es, die Mädchen in diese Schulen aufzunehmen. Die Knabenschule würde für die Gemeinde billiger und den Mädchen wäre geholfen. In Süddeutschland ist man diesen einfachen Weg längst gegangen. In Preußen ist es ausgeschlossen. Der auswärtige Schulbesuch und der fast vollständige Verlust des Familienlebens schadet der Gesundheit und Weiblichkeit der Mädchen bei weitem nicht so, als wenn sie mit ihren Brüdern auf derselben Schulbank sitzen würden.

Aus Nah und Fern.

† **Hochwasser.** Der langandauernde ungewöhnlich hohe Wasserstand des Mains verhindert einen regelrechten Abfluß der Nebenflüsse. Infolgedessen führen diese fortgesetzt noch große Wassermengen über die Uferländer in die Talebenen, so daß von einem Nachlassen der Ueberschwemmungen besonders im Niddatal vorerst nicht die Rede sein kann. Erst wenn der Mainpiegel sinkt, werden im Niddatal bessere Verhältnisse eintreten. Am schlimmsten sieht es hier bei Hachheim aus, das seit zwanzig Tagen nach drei Seiten von dem Verkehr abgeschnitten ist. Wenn nicht bald das Wasser aus den Niederungen verschwindet, dürften die ganzen Winterfruchtbestellungen verloren sein. Auch aus den Taunustälern werden schwere Ueberschwemmungen gemeldet, die erheblichen Schaden anrichten.

— **Nieder-Rosbach, 11. März.** Die hiesige Waldjagd wurde auf neun Jahre an Herrn Weith jr. von Nieder-Rosbach für 2000 Mark, die Feldjagd an einen Herrn Müller aus Ginnheim für 750 Mark verpachtet.

† **Frankfurt a. M., 19. März.** Beim Ueberschreiten des Fahrdammes wurde heute nachmittag auf der Hanner Landstraße ein zwölfjähriger Schüler von einem Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

† **Frankfurt a. M., 19. März.** Heute vormittag wurde in Gegenwart einer großen Festgemeinde die neuerbaute katholische St. Josefs-Kirche im Stadtteil Bornheim eingeweiht. Die Benediktion des Gotteshauses vollzog Domdekan Prälat Dr. Hilpisch aus Limburg. Zugleich fand die Einweihung eines neuen katholischen Schwesternhauses statt.

† **Soden a. L., 19. März.** Daß eine Gemeinde ihren Haushaltsplan um nahezu fünfzig Prozent herabsetzt, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Soden leistet sich für das Rechnungsjahr 1914 dieses Vergnügen. Der Voranschlag sah für 1913 noch 504 435 M vor, für 1914 ist er mit 269 055 M festgestellt. Auch der Kuretat sank von 395 255 M in 1913 auf 172 277 M für das kommende Jahr. Der Grund dieser auffallenden Herabsetzung liegt darin, daß die Gemeinde zahlreiche große Bauten, die hohe Summen verschlangen, durchgeführt hat. Der Steuerzu-

schlag beträgt nach wie vor 105 Prozent zur Einkommensteuer und 130 Prozent für Grund- und Betriebssteuern.

† **Bilbel, 19. März.** Auf offener Straße versuchte gestern Abend ein Bursche ein Mädchen zu vergewaltigen. Die Ueberfallene setzte sich zur Wehr und veranlaßte dadurch die Festnahme des Rohlings.

† **Höchst a. M., 19. März.** Am Bahnhof Eddersheim stürzte ein mit zwei Soldaten besetztes Flugzeug der Koblenzer Fliegerschule aus beträchtlicher Höhe ab. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Der Führer war schon während des Sturzes aus dem Apparat abgesprungen und völlig unverletzt auf der Erde angekommen. Der Mitinsasse erlitt ebenfalls, trotzdem die Maschine in tausend Trümmer zerfiel, nicht die geringsten Verletzungen.

— **Bodenhausen, 19. März.** Bei den am Montag und Dienstag stattgefundenen Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung wurden sämtliche Kandidaten der bürgerlichen Partei mit großer Mehrheit gewählt, und zwar: in der dritten Abteilung Conrad Reber, in der zweiten Abteilung Joh. Ernst Jr und in der ersten Abteilung Peter Zimmermann Jr und Otto Wisnewski.

† **Eichenhahn i. L., 19. März.** Den zahllosen Opfern, die ein unglücklicher Sturz vom Scheunengebälk bisher forderte, reihte sich hier ein neues an. Der hochbetagte Landwirt Philipp Roth stürzte gestern in seiner Scheune ab und starb kurze Zeit danach an den erlittenen Verletzungen.

— **Wallau, 19. März.** Infolge unglücklicher Familienverhältnisse erschloß sich gestern der Former Born.

— **Berlin, 20. März.** In der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Turmes im Grunewald hat sich eine Liebestragödie abgespielt. Der 33 Jahre alte, aus Schmölln in Sachsen-Altenburg gebürtige Kaufmann Willi Haase hat, soweit sich bisher feststellen ließ, seine Geliebte Erna Wagner aus Kirchbarkau bei Kiel durch einen Revolverschuß schwer verwundet und sich dann selbst erschossen.

— **Berlin, 19. März.** Der Direktor der Militäreisenbahn, Oberstleutnant Alberti, ritt heute vormittag über die Kolonnenbrücke, als sein Pferd plötzlich ausglitt und sich überschlug. Alberti erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, auch ein Arm wurde ausgerenkt.

— **Braunschweig, 19. März.** In Salzdahlum bei Braunschweig hat sich heute früh eine Familientragödie abgespielt. Dort erschlug der Landwirt Heinrich Löhre seine Frau mit einem Beil und erhängte sich dann. Das Motiv der Tat ist in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen.

— **München, 19. März.** Der Bäckermeister Simeth aus Berching war am November in seiner Wohnung erhängt aufgefunden worden. Es stiegen dann Verdachtsgründe auf, daß der Selbstmord nur vorgetäuscht worden sei und der älteste Sohn des Simeth wurde als des Mordes verdächtig verhaftet. Jetzt hat er eingestanden, den Vater aus Haß darüber ermordet zu haben, daß er sich zum zweiten Male verheiratet wollte.

— **Leipzig, 19. März.** Das Reichsgericht verhandelte heute über den Riesenprozeß betreffend den Zusammenbruch des Spar- und Kreditvereins Niedermörsdorf bei Darmstadt. Nach zehnwöchiger Verhandlung wurde am 14. Juni v. J. das Urteil gefällt, durch welches die Angeklagten wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz, Hehlerei usw. verurteilt worden waren. Die von den Angeklagten, Kommerzienrat Ihrig und Rechner Bed, eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht verworfen, dagegen wurde auf die Revision des Privatiers Moses Isak, der wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Beihilfe und Anstiftung eines Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu Zuchthaus verurteilt worden war, das Urteil aufgehoben, ebenso wurde aber auch auf die Revision der Staatsanwaltschaft das Urteil gegen Isak aufgehoben, soweit dieser von der Anklage des Paragraph 146 des Genossenschaftsgesetzes freigesprochen worden war. Die Revision der Staatsanwaltschaft, soweit sie sich gegen den Freispruch Ihrigs aus Paragraph 147 des Genossenschaftsgesetzes und von der Anklage des Betruges herleitete, wurde dagegen verworfen.

— **Rom, 20. März.** In Venedig hat sich ein schweres Dampferunglück ereignet. Einer der kleinen Personen-dampfer, die den Verkehr vom Markus-Platz zum Lido vermitteln, wurde gestern nachmittag um 5 Uhr in den Grund geböhrt. Von 80 Passagieren konnten nur 22 gerettet werden. Die übrigen ertranken. Der Zusammenstoß mit einem Torpedoboot war außerordentlich heftig. Der hintere Teil des Dampfers wurde von dem Torpedoboot erfasst und entzwei geschnitten. Die Passagiere waren fast durchweg Touristen oder wohlhabende Venetianer, die nach der Stadt zurückkehren wollten. Bisher sind nur wenige Leichen geborgen worden. Das Unglück erregt in Venedig um so größeres Bedauern und Teilnahme, als sehr viele Fremde in der Stadt sind, die im Hinblick auf die bevorstehende Kaiserreise noch längere Zeit hier bleiben wollten und jetzt vielleicht zum größten Teil abfahren werden.

— **Venedig, 19. März.** Bei dem Zusammenstoß des Passagierdampfers mit einem italienischen Torpedoboot sind etwa 50 Personen ertrunken, darunter der russische Vizekonsul Mertinski. Sofort nach dem Zusammenstoß wurde der mit nächtlichen Scheinwerfern ausgestattete österreichisch-ungarische Schlepper „Titan“ zu Hilfe gerufen. Auch ein Boot des deutschen Kreuzers „Göben“ eilte herbei. Der Chefkommandant des Marinedepartements leitet persönlich die Rettungs- und Bergungsarbeiten. Der Torpedobootsjäger „Errequito“ sucht mit Tauchern nach den Leichen. Es sollen nur etwa zehn Passagiere gerettet worden sein.

— **Odesa, 20. März.** Einem hier eingegangenen Radiotelegramm zufolge sind von 10 000 Astrachaner Fischern, die einen Tag vor dem großen Jykon ins Meer ausliefen, wie durch ein Wunder 800 von ihnen glücklich gelandet. Das Schicksal der übrigen 9200 ist unbekannt. Die Zahl der auf der Fischpewsker Landzunge Ertrunkenen ist auf 32000 festgestellt.

— **Das beste Instrument.** Ein schlechtes Zeugnis stellt ein unbekannter Verfeschied den meisten Musikinstrumenten aus, wenn er schreibt:

„Kein musikalisches Werkzeug
Nährt seinen Mann mehr, merkt's euch!
Es wächst trotz Dünger und Guano
Kein Halm auf dem Piano.
Zu keinem grünen Zweige
Kommt man heut auf der Geige.
Fagott und Klarinett,
Die machen auch nicht fett.
Eins nur hilft allermäßen:
Mit andern in ein Horn zu blasen.“

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.

Samstag, den 21. März

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---|------------|
| 1. Ouverture zur Oper „Don Juan“ | Mozart |
| 2. Graceful danse from Henry VIII. | Sullivan |
| 3. Serenade russe | Rubinstein |
| 4. Schneewittchen, Märchenbild | Bendel |
| 5. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ | Nicolai |
| 6. Künstlerträume, Walzer | Vollstedt |
| 7. Berceuse | Hartmann |
| 8. Neue Wiener Volksmusik, Potpourri | Komzak |

Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr, Konzert.

Gestorbene.

Hospitalit Johannes Braun, 91 Jahre,
Rindisches Bürgerstift.

Louis Stern
Homburg v. d. Höhe.
Louisenstraße 42.

Vollständiger Ausverkauf
Herren- und Knaben-Garderobe
sämtlicher
wegen Aufgabe dieser Artikel.

Der Ausverkauf

beginnt am 21. März

Umherlaufen von Hunden.

Hunde dürfen fortan im Sturgarten, in den Kuranlagen, sowie im Kaiser Wilhelm II. Jubiläumspark nicht mehr frei laufen gelassen werden.

Die Eigentümer frei umherlaufender Hunde werden bestraft, die Hunde eingefangen und falls ihr Eigentümer nicht ermittelt wird, dem Wachenmeister übergeben werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 19. März 1914.

Polizeiverwaltung.

Nuß- u. Brennholz-Verkauf der Königl. Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 26. März 1914, morgens von 11 Uhr ab im Gasthof Wenzel zu Schmitten aus dem Schutzbezirk Arnoldsheim Distrikt Nr. 4, 5, 6, 7 Haukeberg 8, 9, 10, 11 Großer Eichwald und 17, 19 Totalität: **Eichen:** 360 Stück mit 151 Fm., (darunter 60 Stück von 40—73 Cmr. Mittendurchmesser mit 65 Fm.) 5 Stangen 1. Kl., 4 Nm. Nussheit u. Anüppel, 2 Nm. Anüppel; **Buchen:** 41 Stück mit 35 Fm., 2 Nm. Scheit, 412 Nm. Anüppel, (in Distr. Nr. 4 die Nr. 246—249, 271—290, 575 bis 579, 632—653, 691—708, 751—760 und 811—817), **Alhorn:** 11 Stück mit 4,16 Fm.; **Weichholz:** 6 Stück mit 1,85 Fm.; **Nadelholz:** 4 Nm. Scheit, 6 Nm. Anüppel, 16 Nm. Reiser 1. Kl. und aus dem Schutzbezirk Schmitten, Distrikt Nr. 45, 48, 49 Pfaffenrod, 70 Konradshof, 71 Bremerberg und 50, 54, 59 Totalität: **Eichen:** 5 Stück mit 2,72 Fm., 4 Nm. Nussheit, 6 Nm. Nussknüppel, 19 Nm. Anüppel, 170 Wellen; **Buchen:** 12 Stück mit 9 Fm., 100 Nm. Scheit, 280 Nm. Anüppel, 6800 Wellen; **Weichholz:** 6 Nm. Scheit, 11 Nm. Anüppel; **Nadelholz:** 35 Stück mit 10 Fm., 900 Stangen 1.—3. Klasse, 1200 Stangen 4.—6. Klasse, 6 Nm. Nussheit, 13 Nm. Scheit und Anüppel.

Das zum Verkauf gelangende Eichen- und Buchenstammholz ist Windwurfholz vom 1. Juni 1913.

Das Nußholz wird zuerst verkauft.

Glück's Lichtspiele .-. Bad Homburg-Kirdorf Kirdorferstrasse 40.

Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr, Sonntag, den 22. März, 4, 6 und 8 Uhr, Montag, den 23. März abends 8 Uhr

QUO VADIS?

oder die Christenverfolgung zur Zeit des grausamen Kaisers Nero.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Dieser Film wurde mit großer Begeisterung in vielen Großstädten wiederholt aufgenommen.



Wenn die Saat gedeihen soll

muß eine richtige Düngung vorangehen, bei der dem Boden außer Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

gegeben werden. — Kali ist ein unentbehrlicher Pflanzen-nährstoff, daher die Regel: **Ohne Kali keine Körner.**

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh. Richartstrasse 10.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Homburger Kriegerverein.

Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet in Homburg-Kirdorf im Gasthaus zur „Stadt Friedberg“ der

Frühjahrsverbandstag

des Kreis-Kriegerverbandes Obertaunus

statt.

Wir laden hierzu die Kameraden ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Zur Muthülfe,

evtl. auch für längere Zeit selbstständige
jüngere Bugmacherin
für sofort gesucht.

Ph. Möckel, Hutfabrik.

Verloren

eine **goldene Brille** im Anhängeset.

Gegen Belohnung abzugeben

Louisenstraße 111, I. St.

Für Gärtner!

Wegen Umbau unseres Ateliers ist das Glasdach ca. 9x4½ und die senkrechte Glaswand sofort auf Abbruch zu verkaufen.

F. H. Voigt,

Kgl. Hofphotograph.

Abbruch

eines Seitenbaues a. fautionsfähigen Unternehmer sofort zu vergeben.

Promenade 49.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeschoss, nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Zeilengrundstraße Nr. 9. Näheres bei

Chr. Lanz, Maurermeister



AUF RICHTIGER FACHRIE

Sind Sie beim Suchen nach einem Schutzmittel gegen Husten, Heiserkeit, Kalarrh, wenn Sie nach Wyber's Tabletten greifen & Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalpackung 1 Mk.

Niederlagen in Homburg: Drogerie von Karl Kreh, Drogerie von Otto Voltz; Taunus-Drogerie von Carl Mathäy.

Die Holzversteigerung

vom 17. März er. im Kirdorfer Marktwald ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., 18. März 1914.

Der Magistrat II.

Zeigen.

Die 6.

Holzversteigerung

im Stadtwald vom 18. März 1914 ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., 20. März 1914

Der Magistrat II.

Zeigen.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

— Solide Preise. —

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade

G. K. Merkel

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Obergasse 19.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kfz.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Laetare, den 22. März

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Ev. Joh. 6, 67—69)

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst

Herr Pfarrer Wenzel

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Hülkrug.

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Montag, abends 8 Uhr 30 Min:

Bibelbesprechende im Kirchenaal (Sph.)

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.:

Ökologische Gemeinschaftsstunde.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr 10

Passionsgottesdienst.

Herr Pfarrer Hülkrug.

Gottesdienst in der Gedächtniskirche

am 22. März, vorm. 9½ Uhr

Herr Pfarrer Hülkrug.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 21. März

Vorabend 6¼ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7¼ Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Neumondweihe und Predigt.

Nachmittags 3¼ Uhr.

Sabbatende 7½ Uhr

An den Werktagen

Morgens 6¾ Uhr

Abends 6¼ Uhr.